

wird, geht man an dem Spezifischen von Kommunikation vorbei. Reflexiv-interpersonale Intentionalität ist sowohl für Handeln allgemein wie für Kommunikation insbesondere dermaßen konstitutiv, daß es ohne entsprechende (*reflexionslogische*) *Intentionalitätsanalysen* weder eine zureichende Handlungs- noch Kommunikationstheorie geben wird. – Das Zusammenbringen der in ihrer Gegensätzlichkeit festgefahrener Theorien und Methodenansätze erlaubt zugleich eine *Ausweitung der Erfahrungsbasis*, von der her Theologie betrieben werden kann. Es ist sicher nichts dagegen einzuwenden, daß P. sich vom Gedanken an den Tod Unschuldiger her an die Bedeutung der Wirklichkeit Gottes bzw. Jesu von Nazaret für die Gegenwart annähert (obwohl es ihm nicht allzusehr um den geschichtlichen Jesus zu gehen scheint). Das sog. „Paradox anamnetischer Solidarität“ stellt jedoch erstens schon einen Spezialfall des Paradoxes dar, daß Menschen gerade in der Negativität (Leid, Tod usw.), die man ihnen nicht wünschen kann, ihre positive Bedeutung erlangen; zweitens stellt diese gewiß bemerkenswerte paradoxe Figur nur einen relativ willkürlichen (und eigentlich nur im Hinblick auf den historischen Jesus hervorzuhebenden) Sonderfall menschlicher und theologisch relevanter Grunderfahrung dar. Es bedarf nicht einer gelehrt-sentimentalischen Konstruktion wie „Paradox anamnetischer Solidarität“, um die Erfahrungsbasis für heutige Theologie zu gewinnen. Diese Basis findet sich vielmehr immer und überall – sie muß nur handlungstheoretisch erschlossen werden: menschliche Erfahrungen wie Ungerechtigkeit, Entfremdung, Konflikt, Dank, Freude, Abschied trotz der auch von P. genannten „unzerstörbaren Präsenz des Anderen in Interaktion“ (311) – jede menschliche Grunderfahrung stellt eine theologische Frage, von der aus sinnvoll die Rede von Gott und Glaube eingeführt werden kann. Ohne die Verallgemeinerung von P.s berechtigtem Grundanliegen einer handlungs- und erfahrungsbegründeten theologischen Theorie über willkürlich gewählte Spezialitäten hinaus gerät man in eine neuartige theoretische Sektiererei. Theologie muß Handlungstheorie in einem sehr umfassenden Sinne werden! – Trotz dieser theoretischen Bedenken sind die Rez. der Ansicht, daß P. durch seine auf Theologie hin orientierten wissenschafts- bzw. handlungstheoretischen Analysen, wie durch den Rekurs auf Erfahrung überhaupt, auf das, was einzig den Theorieaufwand nicht nur lohnt, sondern vor Lächerlichkeit bewahrt, eine Art sinnvoller und zeitangemessener Einführung wissenschaftlich-theologischer Rede angeregt hat, hinter die die theologische Forschung um den Preis ihrer individuellen wie gesellschaftlichen Relevanz nicht mehr zurückfallen darf.

F. T. Gottwald / J. Heinrichs

Daniélou, Jean, *Contemplation croissance de l'Eglise* (Collection Communio – Fayard). 8° (180 S.) Paris 1977, Fayard.

La Confession de la foi chrétienne. Textes présentés par Claude Bruaire (Collection Communio – Fayard). 8° (344 S.) Paris 1977, Fayard.

Über die religiöse und namentlich die theologische Situation in Frankreich sind bei uns in letzter Zeit zunehmend negative Nachrichten und Urteile zu hören. Und gewiß nimmt sich manche neuere Erscheinung im Bereich der französischen Kirche hierzulande verwirrend aus. Aber die erwähnten Meldungen verraten in ihrer großen Mehrzahl eher das Fehlen eines wirklichen Überblicks oder die erschreckend einseitige Sicht einer der zahlreichen Gruppen im heutigen französischen Katholizismus. Der nüchterne Beobachter beider Seiten weiß nun, daß nicht wenige Tatsachen, die ohne nähere Erklärung dem jeweils anderen Publikum mitgeteilt werden, dort fast unausweichlich nur mißverstanden werden können. So spontan zutreffend eine Nachricht im eigenen Bereich eingeordnet wird, so verzerrt nimmt sie sich oft im fremden Kontext aus. Ein beträchtlicher Teil der ungünstigen Urteile über Frankreichs Katholizismus dürfte vor allem in solchen Mißverständnissen seinen Ursprung haben.

Allein die Tatsache jedoch, daß u. a. mit den beiden Bänden, die hier vorgestellt sein sollen, eine neue theologische Publikationsreihe auf den französischen Markt kam, müßte allzu globale und katastrophale Meldungen der letzten Zeit korrigieren. Herausgeber und Verleger rechnen offensichtlich mit einem Publikum, und das obwohl es durchaus nicht an mehr oder minder breiten theologischen Reihen fehlt. Gewiß, einige renommierte Sammlungen liefen in den letzten Jahren aus, und das mag nicht zuletzt für diesen Neubeginn den Ausschlag gegeben haben. Die neue

Reihe „Communio – Fayard“ möchte die Impulse der französischen Ausgabe der „Internationalen Katholischen Zeitschrift – Communio“ ausweiten, d. h. sie ist dem gleichen Programm verpflichtet. So will sie philosophische und theologische Texte bieten, die zum Nachdenken anregen, aber auch Zeugnisse christlichen Lebens vorstellen, in denen die spirituelle Kraft des Christentums deutlich wird. Für diese doppelte Zielsetzung liegen hier zwei Beispiele vor. Neben den Übertragungen von *H. U. von Balthasars* „Katholisch“ und *J. Card. Ratzingers* „Der Gott Jesu Christi“ eröffnen sie mit unverkennbarer Akzentsetzung das neue Unternehmen. – Daniélous Text bietet Exerzitienaufzeichnungen, denen der Verleger ein kurzes Wort vorangestellt hat, um den Sinn dieser Veröffentlichung innerhalb der Reihe zu erklären. Danach handelt es sich um einen „kleinen Traktat missionarischer Spiritualität, der von einem wirklich ‚katholischen‘ Geist geprägt ist“ (1). Dahinter stehe die Begegnung des Christen mit Menschen anderer religiöser Überlieferungen und mit Ungläubigen. Vor allem aber habe sich D. in besonderer Weise in Frankreich um ‚Communio‘ verdient gemacht, so daß dieser Band unter seinem Namen zu Recht unter den ersten der Reihe erscheine. Die vier Teile mit ihren jeweils drei Kapiteln dürften vier Exerzitiagentagen entsprechen. Am ersten geht es um den „Primat Gottes“ (7–44), genauer um das Gebet, seine Voraussetzungen und seine besondere Form im „Vater unser“. Der zweite spricht darauf vom „Advent und der Hoffnung“ (45–92) oder von der Vorbereitung auf die endgültige Heilsoffenbarung. Die Haltung des Wartens (50) ist das eigentliche Thema, das AT der vornehmliche Zeuge dieser Haltung. Erst dann kommen „Die Geheimnisse Christi des Erlösers“ (93–130) zur Sprache, deren Mitte D. im „Evangelischen Geist der Demut“ angibt. Schließlich wird „Das Wachstum der Kirche“ (131–173) behandelt, das Werk des Hl. Geistes in der Sendung, der Mission. Diese knappen Hinweise lassen erkennen, wie D. hier die Artikel des Credo mit einer Konzeption der Heilsgeschichte verknüpft, weniger um durch das Aufzeigen solcher Zusammenhänge theologisch etwas zu erklären als vielmehr um Exerzitienteilnehmer in eine christliche Grundgesinnung einzustimmen und in die entsprechende praktische Haltung einzuüben. Verwirklichung des Christlichen also, wie sie jeder echten theologischen Reflexion zugrunde liegen sollte. Nicht von ungefähr finden sich als Leitworte ‚Kampf‘ (Combat), ‚Haltung‘ (Attitude), ‚Leben‘ (Vie), ihrerseits wieder Ausformulierungen von Gebet und Betrachtung, die sich notwendig in Sendung und Mission übersetzen. Das Anliegen ist eben Verwirklichung des Christlichen, erfahren lassen, wie Mission in Kontemplation wurzelt. Dieses grundlegend praktische Anliegen wird das Interesse des Theologen vor allem wecken; die Behandlung der einzelnen Themen reißt die Fragen meist nur summarisch an und hat dabei durchgängig appellativen, weniger erklärenden Charakter. Ein Grundzug der ganzen Publikationsreihe scheint damit auf.

Voraussetzungen, Motive, Bedingungen und Grundlagen bilden den eigentlichen Gegenstand, nicht die klassischen Probleme katholischer Theologie selbst. Was der strengen theologischen Arbeit vorausliegt, was ihr kaum bemerkt parallel läuft und worauf sie doch nicht verzichten kann, kurzum: sonst weniger beachtete Gegebenheiten des Umfeldes von Theologie scheinen wichtigster Gesichtspunkt dieser Untersuchungen. Jedenfalls bestätigt auch der zweite hier anzuzeigende Band über „Das Bekenntnis des christlichen Glaubens“ diesen Eindruck. Entgegen Erwartungen, die der Titel wecken mag, wird nämlich nicht noch einmal versucht, das Credo zu erklären. *J. Ratzingers* bekannte „Einführung in das Christentum“ und *H. de Lubacs* Studie „La Foi chrétienne. Essai sur la structure du Symbole des Apôtres“ besorgten das – auch für den französischen Sprachraum – vor wenigen Jahren. Der vorliegende Sammelband bietet anderes. – Die 18 durchwegs jüngeren Mitarbeiter tasten in recht unterschiedlicher und auch eigenwilliger Weise Vorgegebenheiten und Konsequenzen ab, unter denen in heutiger Zeit das Bekenntnis christlichen Glaubens unweigerlich steht. Nach dem Vorwort des Herausgebers bildeten die meisten der Autoren schon vor vier Jahren einen Gesprächskreis, der seither in regelmäßigen Zusammenkünften über das Thema arbeitete. Angesichts des Ergebnisses dürfen jedoch aus dieser Tatsache kaum Schlüsse gezogen werden. Da trifft H. de Lubacs Urteil im Nachwort (339–341) besser: „Trotz der schönen Anordnung des Inhaltsverzeichnis wird es dem Leser nicht entgangen sein, daß die Beiträge dieses Sammelbandes von extrem verschiedener Art sind“ (339). Was weiter über die Konvergenz und die innere Einheit der Beiträge bemerkt ist, setzt diese Verschiedenheit gerade voraus.

Der Leser sollte damit von Anfang an rechnen. Der Band enthält fünf Teile, die einen gewissen Eindruck des Ganzen vermitteln müssen, da nicht auf jeden Aufsatz einzeln eingegangen werden kann. Das Unternehmen geht laut Vorwort auf eine harte Feststellung zurück, daß nämlich (in Frankreich) die Forschungsstätten für Religionsphilosophie und spekulative Theologie sozusagen verschwunden seien. Dafür werden auch Gründe angegeben, die für die gesammelten Beiträge ein deutlich apogetisches Vorzeichen setzen. In den beiden ersten Teilen wirkt sich dieses Vorzeichen direkt aus. So geht es im ersten Teil in vier Beiträgen (3–66) um Strömungen aus der modernen Geistesgeschichte, „die den Glauben stumm machen“ und so gefährden. Die Zeichnung dieses negativen geistigen Hintergrundes bleibt auch für die weiteren Teile nicht ohne Einfluß. Schwerpunkte bilden in dieser Reihenfolge: die Moderne, der Anthropozentrismus, der Primat des Handelns und das übermächtige Böse. Sie scheinen – jeder auf seine Weise – ein Bekenntnis des Glaubens heute unmöglich zu machen. Der zweite Teil behandelt dann die gefährliche Verführung zum einfachen Glauben, der sich durch Flucht vor dem Denken und der wissenschaftlichen Nachprüfung in Sicherheit zu bringen sucht. Es geht hier um die Rationalität des Glaubens und das Wort der Mystik (67–136), wiederum in vier Beiträgen. Köhlerglaube, philosophischer Ausweis, naturwissenschaftliches Denken und Mystik markieren diese mögliche Bedrohung des Glaubensbekenntnisses. Zu gleicher Zeit treten aber auch unter denselben Stichworten die besonderen Möglichkeiten und Chancen für den Christen deutlicher zutage. – Der Glaube bedarf der Vermittlungen. Sie werden in den Studien des dritten Teils „Die notwendigen Vermittlungen“ (137 bis 226) von drei Mitarbeitern umfänglich untersucht. Die Bedeutung der Dreifaltigkeit, die der Geschichte und schließlich die eines Systems von Vermittlungen für den Glauben und sein Bekennen verraten besonders deutlich eine an Hegel geschulte Betrachtungsweise. Demgegenüber führt uns der vierte Teil „Die Sprache des christlichen Glaubens“ (227–276) mit drei Untersuchungen zur aktuellen Diskussion um die Sprache und deren Auswirkungen auf das Bekennen des Christen. Wie ist Glaube auszudrücken? Was ergibt sich aus der Linguistik für das christliche Wort-Modell? Welche Bedeutung kommt dem Lobpreis zu? Solche Fragen schlüsseln den vorletzten Teil der Sammlung auf. Im fünften Teil kommt schließlich über den verbalen Aspekt christlichen Bekenntnisses hinaus mit vier Beiträgen das „volle Leben des Christen“ (277–338) in den Blick, das lebendige Zeugnis des Christen aufgrund der Hoffnung und der Liebe, die Gott ihm zuwendet.

Einige zusätzliche Bemerkungen möchten nach dieser Vorstellung den Zugang und das Verständnis für diesen Band und damit auch für die Reihe erleichtern. Alle Mitarbeiter sind in erster Linie vom Fach Philosophen oder Geistesgeschichtler. Denken im Glauben und über den Glauben dürfte ihr besonderes Anliegen sein. Genau dieses Interesse läßt sie aber hier und da in einseitiges Fahrwasser geraten. Der erwähnte apogetische Akzent scheint im allgemeinen und in einzelnen Urteilen überzogen. Der deutlich wahrnehmbare eigene Sendungsauftrag berührt öfter unangenehm und könnte gar manchem Leser verleiden, den Band zu Ende zu lesen. Das aber wäre um der zahlreichen Anregungen willen zu bedauern. Vom deutschen Standpunkt aus bleibt überdies noch ein eigener Einwand zu formulieren gegen die hier und da klischeehaft verzerrte geistesgeschichtliche Verwendung von Erscheinungen wie der Reformation oder des deutschen Idealismus. Bemerkungen über Luther, seine Absicht und deren Auswirkungen treffen nicht immer zu; die Einordnung Hegels und seines Denkens ist kaum so undifferenziert hinzunehmen. Diese Beispiele mögen genügen. – Selbst die Dinge, denen man nicht zustimmen kann, werden aber die Diskussion durchaus fördern können. Die Anstöße dieser Bände sollten aufgenommen werden; denn ohne Zweifel läßt sich theologische Spekulation heute nur noch verantwortungsvoll angehen, wenn man bereit ist, die Grundlagen, die Bedingungen, die Umstände mitzubedenken, die früher weithin als selbverständlich vorausgesetzt werden durften.

K. H. Neufeld, S. J.

Dictionnaire de Spiritualité ascétique et mystique, doctrine et historique, fondé par M. Viller u. a. (T. IX, Labadie-Lyonnet). 8° (1296 Sp.) Paris 1976, Beauchesne.

Erneut liegt ein gewichtiger Band vor: in 1274 Spalten enthält er über 500 Beiträge von 196 Mitarbeitern (darunter 42 Jesuiten, 17 Franziskaner und Kapuziner,